

Philosophische Bibliothek

Henri Bergson
Das Lachen

Meiner





HENRI BERGSON

Das Lachen

Ein Essay über die Bedeutung
des Komischen

Übersetzt von
Roswitha Plancherel-Walter

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über
<<http://dnb.d-nb.de>>.

ISBN-978-3-7873-2143-8

© Felix Meiner Verlag 2011. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck und Bindung: Hubert & Co. Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. *www.meiner.de*

INHALT

VORWORT zur dreiundzwanzigsten Auflage	7
Literaturverzeichnis	8
ERSTES KAPITEL	11
Von der Komik im allgemeinen	
Die Komik der Formen	
und die Komik der Bewegungen	
Die Ausdehnungskraft der Komik	
ZWEITES KAPITEL	53
Die Situationskomik und die Wortkomik	
DRITTES KAPITEL	95
Die Charakterkomik	
NACHWORT	137
Zu dieser Ausgabe	141

VORWORT

zur dreiundzwanzigsten Auflage

Dieser Band enthält drei Aufsätze über das Lachen (oder vielmehr über das durch die Komik erzeugte Lachen), die wir im Februar und März 1899 in der Revue de Paris veröffentlicht haben. In diesen Aufsätzen sollten die wichtigsten Kategorien der Komik bestimmt und ihre Gesetze durch eine Gruppierung möglichst vieler Tatsachen nachgezeichnet werden. Schon allein ihre Form verbot eine kritische Auseinandersetzung mit den vorhandenen Theorien. Hätten wir das Versäumte in diesem Buch nachholen sollen? Kann sein, daß unsere Folgerungen durch Vergleiche mit den Lehrsätzen unserer Vorgänger untermauert worden wären, dann aber wäre unsere Abhandlung sehr viel komplizierter und umfangreicher geworden, als es der Bedeutung des Themas entspricht. Die wichtigsten Definitionen der Komik hatten wir ohnehin, wenn auch nur kurz, an diesem oder jenem Beispiel dargelegt. Wir beschränkten uns deshalb darauf, unsere Artikel in ihrer ursprünglichen Fassung wiederzugeben, und fügten ihnen lediglich eine Liste der bedeutendsten Arbeiten an, die im Lauf der vorausgegangenen dreißig Jahre über das Thema Komik veröffentlicht wurden.

Weitere Arbeiten sind seither erschienen, und die Liste wurde entsprechend verlängert. An unserem Buch selbst haben wir, von vereinzelten formalen Retuschen abgesehen, nichts geändert. Das soll nicht heißen, daß wir den Nutzen dieser neuen Studien bestreiten; sie haben das Phänomen des Lachens zweifellos in mehr als einem Punkt geklärt. Aber unsere Methode, mit der wir dem Herstellungsverfahren Komik auf die Spur zu kommen trachteten, weicht ab von jener anderen, allgemein angewendeten, welche die komischen Effekte in einer sehr weit gespannten und sehr einfachen Formel zusammenfassen will. Die beiden Methoden schließen sich gegenseitig nicht aus; doch

was immer aus der zweiten resultieren mag, es wird die Ergebnisse der ersten unverändert lassen, und diese erste ist nach unserer Meinung die einzige, die wissenschaftliche Genauigkeit und Folgerichtigkeit verbürgt. Das ist übrigens der Punkt, auf den wir die Aufmerksamkeit des Lesers in unserem Nachwort zu der vorliegenden Buchausgabe lenken möchten.

Paris, Januar 1924

H. B.

LITERATURVERZEICHNIS

- Hecker, *Physiologie und Psychologie des Lachens und des Komischen*, 1873.
 Dumont, *Théorie scientifique de la sensibilité*, 1875, S. 202 ff. Vergl. vom selben Autor: *Les causes du rire*, 1862.
 Courdaveaux, *Études sur le comique*, 1875.
 Philbert, *Le rire*, 1883.
 Kraepelin, *Zur Psychologie des Komischen* (*Philosophische Studien*, Bd. 2, 1885).
 Penjon, *Le rire et la liberté* (*Revue philosophique*, 1893).
 Mélinand, *Pourquoi rit-on?* (*Revue des Deux-Mondes*, Februar 1895).
 Ribot, *La psychologie des sentiments*, 1896, S. 342 ff.
 Lacombe, *Du comique et du spirituel* (*Revue de métaphysique et de morale*, 1897).
 Stanley Hall and A. Allin, *The psychology of laughing, tickling and the comic* (*American Journal of Psychology*, Bd. 9, 1897).
 Meredith, *An Essay on Comedy*, 1897.
 Lipps, *Komik und Humor*, 1898. Vergl. vom selben Autor: *Psychologie der Komik* (*Philosophische Monatshefte*, Bd. 24, 25).
 Heymans, *Zur Psychologie der Komik* (*Zeitschr. f. Psych. u. Phys. der Sinnesorgane*, Bd. 20, 1899).
 Ueberhorst, *Das Komische*, 1899.
 Dugas, *Psychologie du rire*, 1902.
 Sully (James), *An Essay on Laughter*, 1902.
 Martin (L. J.), *Psychology of Aesthetics: The comic* (*American Journal of Psychology*, 1905, Bd. 16, S. 35 ff).
 Freud, *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*, 1905, 2. Auflage, 1912.

- Cazamian, *Pourquoi nous ne pouvons définir l'humeur* (*Revue germanique*, 1906, S. 601 ff.).
- Gautier, *Le rire et la caricature*, 1906.
- Kline, *The psychology of humor* (*American Journal of Psychology*, Bd. 18, 1907, S. 421 ff.).
- Baldensperger, *Les définitions de l'humeur* (*Etudes d'histoire littéraire*, 1907, Bd. 1).
- Bawden, *The Comic as illustrating the summation-irradiation theory of pleasure-pain* (*Psychological Review*, 1910, Bd. 17, S. 336 ff.).
- Schauer, *Über das Wesen der Komik* (*Archiv für die gesamte Psychologie*, Bd. 18, 1910, S. 411 ff.).
- Kallen, *The aesthetic principle in comedy* (*American Journal of Psychology*, Bd. 22, 1911, S. 137 ff.).
- Hollingworth, *Judgements of the Comic* (*Psychological Review*, Bd. 18, 1911, S. 132 ff.).
- Delage, *Sur la nature du comique* (*Revue du mois*, 1919, Bd. 20, S. 337 ff.).
- Bergson, *Apropos de »la nature comique«*. Antwort auf den vorhergehenden Artikel (*Revue du mois*, 1919, Bd. 20, S. 514 ff.). Zum Teil im Anhang dieser Ausgabe.
- Eastman, *The sense of humor*, 1921.

ERSTES KAPITEL

Von der Komik im allgemeinen

Die Komik der Formen und die Komik der Bewegungen

Die Ausdehnungskraft der Komik

Was bedeutet das Lachen? Was steckt hinter dem Lächerlichen? Was haben die Grimasse eines Clowns, ein Wortspiel, eine Verwechslung in einem Schwank, eine geistvolle Lustspielszene miteinander gemein? Wie destillieren wir die immer gleichbleibende Substanz heraus, die so vielen verschiedenartigen Dingen entweder einen aufdringlichen Geruch oder aber ein zartes Aroma verleiht? Seit Aristoteles haben sich die größten Denker in dieses kleine Problem vertieft, und doch entzieht es sich jedem, der es fassen will, es gleitet davon, verschwindet, taucht wieder auf: eine einzige spitzbübische Herausforderung an die philosophische Spekulation. Daß nun auch wir dem Problem zu Leibe rücken, können wir einzig mit der Absicht rechtfertigen, die komische Phantasie auf keinen Fall in eine Definition zu zwingen. Wir sehen in ihr vor allem etwas Lebendiges. Wir werden sie, so leichtgeschürzt sie auch sein mag, mit dem Respekt behandeln, der dem Leben gebührt. Wir werden nichts anderes tun als zusehen, wie sie wächst und sich entfaltet. Und sie wird, unmerklich von einer Form in die andere übergehend, vor unseren Augen die seltsamsten Metamorphosen durchleben. Für uns wird keines von den Dingen, die wir sehen, nebensächlich sein. Wer weiß, vielleicht vermittelt uns dieser fortwährende Kontakt etwas Geschmeidigeres als eine theoretische Definition – eine praktische und intime Kenntnis, wie sie sich aus langjähriger Kameradschaft ergibt. Vielleicht auch entdecken wir zum Schluß, daß wir unversehens eine nützliche Erfahrung gemacht haben. Denn wie können wir die komische Phantasie erfassen – vernünftig noch in ihren größten Sprüngen, methodisch bei allem Unsinn, traumähnlich vielleicht, doch im Traum Bilder heraufbeschwörend, die von einer ganzen Gesellschaft sogleich akzeptiert und verstanden werden –, ohne gleichzeitig mehr zu erfahren über die menschli-

che Phantasie überhaupt und insbesondere über die Art, wie die soziale, kollektive, volkstümliche Phantasie arbeitet? Wie sollte sie, da sie ja aus dem wirklichen Leben hervorgegangen und mit der Kunst verwandt ist, in Sachen Kunst und Leben nicht auch ein Wörtchen mitzureden haben?

Wir werden zunächst drei Betrachtungen anstellen, die wir für grundlegend halten. Sie beziehen sich weniger auf das Komische selbst als auf den Ort, wo wir es suchen müssen.

I.

Erstens: Es gibt keine Komik außerhalb dessen, was wahrhaft *menschlich* ist. Eine Landschaft mag schön, lieblich, großartig, langweilig oder häßlich sein, komisch ist sie nie. Man lacht über ein Tier, aber nur weil man einen menschlichen Zug oder einen menschlichen Ausdruck an ihm entdeckt hat. Man lacht über einen Hut, doch das, worüber man spottet, ist nicht das Stück Filz oder Stroh, es ist vielmehr die Form, die ihm die Menschen gegeben haben, es ist der menschliche Einfall, dem der Hut seine Form verdankt. Weshalb hat eine bei all ihrer Schlichtheit so wichtige Tatsache die Philosophen nicht stärker beschäftigt? Mehrere haben im Menschen ein »Tier, das lachen kann« gesehen. Sie hätten ihn auch ein »Tier, das lachen macht«, nennen können, denn wenn irgendein Tier oder irgendein seelenloser Gegenstand zum Lachen reizt, dann geschieht dies einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Menschen wegen, weil der Mensch ihm seinen Stempel aufdrückt oder so oder so von ihm Gebrauch macht.

Zweitens: Das Lachen ist meist mit einer gewissen *Empfindungslosigkeit* verbunden. Wahrhaft erschüttern kann die Komik offenbar nur unter der Bedingung, daß sie auf einen möglichst unbe-